



FORT IRWIN

Text & Fotos: Carl Undéhn



Das die USA gerade in zwei Kriegen kämpft ist nicht etwas was der durchschnittliche Besucher im Land merkt. Der Krieg wird weit weg von ihren Grenzen geführt und zu Hause geht das Leben weiter wie gewohnt. Wer aber aufmerksam ist wird im Radio Werbung für Veteranvereine hören oder Listen über gefallene Soldaten am Seitenrand in der Tagespresse finden. In der Heimat ist der Krieg generell im Hintergrund. Aber nicht an allen Plätzen.



- Hier ist die Grenze. Nun verlassen wir Kuwait und fahren in den Irak, sagt Etric Smith als er unser Auto durch die staubige Landschaft fährt. Eine Grenzstation ist aber nicht zu finden. Wir sind auch nicht in der Nähe von Kuwait oder dem Irak. Es ist alles ein großes Schauspiel.

Wir sind in Fort Irwin, einer Militärbasis in der Mojavewüste zwischen Los Angeles und Las Vegas. Etric Smith von dem militärischen Presse-Service führt uns in das weglose Terrain. Hier, in der sonnigen und trockenen Landschaft, 12 000 km von Bagdad entfernt, wird die US-Armee im Stadtkampf ausgebildet, vor der Abreise in den Irak. Das Motto lautet: „Die weltweit beste Ausbildung für die beste Armee der Welt.“ Um die Ausbildung so realistisch wie möglich zu machen sind hier 12 irakische Dörfer aufgebaut. Mit Containern als Baustoff sind Dörfer mit Geschäften, Cafés und Moscheen in der Kalifornischen Wüste entstanden. Mit Hilfe von Pyro-Technikern aus Hollywood spielen sich hier täglich realistische Szenarien ab, in denen Soldaten für den Dienst im Irak Krieg üben.

Wir betreten das Dorf Medina Wasl und machen einen Spaziergang entlang der Hauptstraße. Schauspieler in traditioneller arabischer Kleidung, aber mit typisch amerikanischen Sonnenbrillen und Turnschuhen, grüßen in Arabisch und bieten ihre Waren an. Frauen mit Körben voller Obst spazieren zwischen den Häusern und im Schatten von einem Haus stehen zwei Ziegen in einem Käfig. Am Ende der Straße ist eine Moschee mit blauen Kuppeln und gegenüber liegt das Hotel. Dort können Besucher in einem der Zimmer, die alle nach einem getöteten US-Soldat benannt wurde, wohnen. An jeder Tür hängt ein Foto und der Lebenslauf des verstorbenen Namensgebers.

Die Ingenieure haben nicht an Details gespart als die diese 12 irakischen Dörfer in Kalifornien konstruiert haben. In und rund um die Dörfer stehen ausgebrannte Autos und wer ein Radio

anmacht wird mit großer Sicherheit arabische Popmusik hören. Innerhalb von Fort Irwin gibt es fünf Arabische Radiosender. Alles, um die Illusion von Irak so vollständig wie möglich zu machen.

- Es ist alles wichtig, um eine realistische Atmosphäre zu gestalten, sagt Etric und zeigt mit dem Finger in Richtung einer der Telefonmaste die überall in dem Dorf zu finden sind. Dort sind nicht nur Massen von Kabeln sondern auch Lautsprechern die Strassenlärm aus Bagdad abspielen.

- Bald werden wir auch Gerüche aus dem Irak simulieren können. sie werden von Tieren und von Essen sein, aber auch den Geruch von verbranntem Fleisch nach Bomben wird es geben.

Geräusche und Geruch sind zwar wichtig, aber der wichtigste Teil der Schaffung einer realistischen Umgebung sind die 2000 Schauspieler die in den Dörfern als Lokalbevölkerung arbeiten. 250 von ihnen sind Iraker, die in San Diego wohnen und über eine Agentur angestellt sind. Für zwei Wochen Arbeit verdienen sie 4 000 US Dollar.

Plötzlich knallt es. Sehr laut und der Himmel wird von Staub erfüllt. Eine Autobombe ist auf der Hauptstrasse explodiert, die schnell mit Rauch und Schreien der Verwundeten gefüllt ist. Ein Mann, dessen Beine weggesprengt wurden sind, krabbelt über die Strasse, ein anderer scheint nichts mehr sehen zu können und wandert ziellos von dem brennenden Auto weg. Bald kommen die US-Soldaten in ihren Humvees um den Ort zu sichern. Aber Medina Wasl ist ein Ort, der alles ausser sicher ist. Mehrere Schüsse sind zu hören, aus einem Fenster in 2. Stock taucht plötzlich jemand mit einem Raketengewehr auf, noch eine Bombe explodiert. Es ist das totale Chaos und die Übung ist sehr realistisch. Alle Waffen sind mit leeren Runden und einem Laser-System ausgestattet. Dadurch wissen die Soldaten, wenn sie „getroffen“ sind und wie schwer verletzt sie sind.



Zwei junge Soldaten, ein Junge und ein Mädchen, die beide schon im Irak waren aber sich weigern ihre Namen zu sagen, stehen neben mir und kommentieren, was auf der Straße passiert.

- Die Dörfer sind sehr gut gemacht, alles hier sieht aus wie im Irak. Auch die Schauspieler sind wirklich gut, schau den Mann dort an, zum Beispiel, sagt das Mädchen und zeigt auf den Soldat, der in der Explosion seine Beine verloren hat.

- Er hat seine Beine nicht im Irak verloren, sondern bei einem Autounfall. Aber ist er ein großer Schauspieler, oder?!

Der Junge neben mir weist lieber darauf hin, wo die Schwachstellen des Einsatzes liegen.

- Die Übung ist so strukturiert, dass, wenn sie alles richtig machen, die Häuser und die Fahrzeuge ordentlich durchsuchen, es weniger Explosionen gibt, sagt er.

Wenn man das als Maßstab nimmt, scheint es so, dass fast alles was schiefgehen kann es in der heutige Übung auch tut. Die Explosionen hören nicht auf und als plötzlich ein großes weißes Auto ankommt und neben dem Fahrzeug der Soldaten parkt, weiß keiner so richtig was zu tun ist.

- Durchsucht das Fahrzeug! schreien nervöse Soldatstimmen.

Fort Irwin ist enorm. Die Fläche entspricht fast dem doppelten des Saarlands und umfasst Ebenen, Berge und ausgetrocknete Seen. Ein großer Teil des Jahres erreicht die Temperatur mehr als 40 Grad und in der starken Sonneneinstrahlung ist es ohne Sonnenbrille schwer überhaupt etwas zu sehen.

Tatsächlich liegt das Gebiet fast am gleichen Breitengrad wie Bagdad und die Landschaft stimmt auch mit unseren Vorstellung vom Irak überein. Es ist warm, trocken und staubig.

Aber der Geschichte der Basis reicht viel weiter zurück als die Kriege im Nahen Osten und Afghanistan. Im Laufe der Jahre, sind dort mehr als eine Million Soldaten ausgebildet geworden. Bereits während des Zweiten Weltkriegs wurden die amerikanische

Militärs vor den Kämpfen in Nord-Afrika hier ausgebildet. In den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg hat Fort Irwin eine wichtige Rolle gespielt, um dann in den Schatten zu fallen, als die USA sich aus Vietnam zurückgezogen hat.

Als die Armee in den späten 1970er Jahren nach Land für Übungen gesucht hat, kam Fort Irwin wieder unter die Lupe. Die großen Flächen, isolierte Lage und das gute Klima war genau das was die US Army gesucht hat. Hier konnte sie mit ihren Tanks für einen Krieg gegen den Sowjet üben.

Seit 1981 ist die Basis ein so genanntes „National Training Center“ und spielt eine wichtige Rolle bei der Ausbildung von Soldaten. Allerdings ist durch die Kriege im Irak und Afghanistan die Bedeutung der Basis noch größer geworden. Die Zeit als die Soldaten sich für einen Krieg gegen eine andere Armee vorbereiten mussten, sind vorbei.

Heute handelt es sich um Kampf in Städten wo die Gegner keine Uniform tragen.

- Wir stehen vor einer neuen Art der Kriegsführung und dafür müssen wir unsere Soldaten trainieren. Hier finden Sie die bestmögliche Ausbildung im realistischen Umfeld, sagt Etric.

Fort Irwin ist auch nicht nur Wüste, Explosionen und irakische Dörfer. Es ist auch das Zuhause für die Soldaten und deren Familien, die auf der Basis arbeiten und leben, insgesamt 20 000 Personen. Der Hauptort ist eine Mischung aus einer Militärbasis und einer typisch amerikanischen Kleinstadt mit den Kirchen, Kino, Bowling und Schulen.

- Wir haben hier vier Schulen und die sind die besten vier in San Bernardino County, sagt Etric stolz.

Die meisten Gebäude sind Kasernen und Lagerhäuser, aber es gibt auch Gegenden mit Villen und Bungalows, wie überall sonst in Kalifornien. Statt der üblichen Statuen und Spring-



brunnen findet man aber hier eher militärisch geprägte Ausschmückungen wie aufgestellte Tanks in den Strassenkreuzungen.

Präsident Obama hat den Rückzug aus dem Irak wie versprochen angefangen. Das verringert aber nicht die Rolle von Fort Irwin. Stattdessen gibt es große Pläne für die Erweiterung der Basis und vieles läuft schon. In der letzten Zeit sind neue Restaurants, Cafés und Fitness-Studios eröffnet worden.

- Das hier ist „Boom Town, USA“, sagt Etric als er über den großen Ausbau des zivilen Teils des Basis redet.

2400 neue Wohnungen sind gebaut geworden und die Basis arbeitet auch daran umweltfreundlicher zu werden. Innerhalb von zwei Jahren soll aller Strom von erneuerbaren Quellen kommen. Die größte Arbeit ist jedoch, den Bau noch eines Dorfes für Übungen, „Medina Jabal“.

- Die Arbeit läuft rund um die Uhr, und wenn es fertig ist, wird es das zweitgrößte Training Center der Welt sein, mit 600 Häusern, einem Gefängnis und Tunneln unterm Dorf, sagt Etric.

Für die umliegende Region ist Fort Irwin auch von entscheidender Bedeutung. Die nächste Stadt ist Barstow, ein Kaff in der Wüste das früher von seiner guten Lage an der legendären Route 66 profitieren konnte. Lange war Barstow ein natürlicher Platz um auf der zu Reise zwischen Los Angeles und Las Vegas zu übernachten. Mit der Zeit hat die Stadt ihre Funktion verloren, und entlang der Main Street findet man heute Mengen von heruntergekommenen Motels nebeneinander.

Aber die Stadt lebt trotzdem weiter. Ein großer Grund dafür ist die Nähe zu Fort Irwin, und so ist also Barstow ein Beispiel für die Komplexität des Krieges. Was an einem Platz Tod und Zerstörung bedeutet, kann an einem anderen Jobs und Hoffnung für die Zukunft bedeuten.

An dieser Stelle möchte wir gerne mal etwas loswerden, was unsere freien Mitstreiter angeht. Seit wir READ ins Leben gerufen haben, hat sich ein sehr spannender, aber auch befriedigender Zustand eingestellt. Fotografen und Autoren kontaktieren uns regelmässig, weil ihnen READ gefällt und weil sie den Eindruck haben, dass es wirklich von Leuten gelesen wird. Das ehrt uns natürlich, denn es ist nicht immer einfach ein Magazin zu machen, was nicht immer wirtschaftlich Sinn macht, aber inhaltlich längst zu unserer grossen Leidenschaft geworden ist.

So lernten wir auch den Journalisten Carl Undéhn kennen, der fotografiert und schreibt. Der gebürtige Schwede lebt seit einigen Jahren an der Elbe und fühlt sich hier pudelwohl. Die sooft beschriebenen kalten Fischköpfe sind besser als ihr Ruf, sagt Carl. Ausserdem liebt er den Meinungsaustausch, der hier jederzeit stattfindet.

Wenn man Zuhause in Schweden beim Essen zusammensitzt, widerspricht man seinem Tischnachbarn nicht. Man ist sehr liberal und es sind eben alle immer einer Meinung und das macht es manchmal etwas langweilig. Hier ist das anders, es wird quasi immer über etwas diskutiert und das macht Spass. Ein Kompliment, was wir Norddeutsche selten hören. Der Blick von aussen ist eben oft objektiver als die eigene Wahrnehmung.

Wem Carl's Fotos gefallen, der kann sich auch schon auf die kommende Ausgabe freuen, denn dann zeigt uns Carl mal seine Sichtweise der grossen Metropolen und auch aus unserer Stadt, die dem Betrachter etwas ungewohnt vorkommen werden.

Bleibt gespannt.